

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Neapel, Ende Decembers 1819.

Noch habe ich Ihnen, mein verehrter Freund, gar nichts von den hiesigen Theatern gesagt, die doch in so mancherlei Beziehung merkwürdig sind. Es sind ihrer überhaupt acht, eine Menge kleiner Winkeltheater abgerechnet; sie heißen San Carlo und del Fondo (die beiden königlichen) dann Teatro Nuovo, della Sorte, la Fenice, de Fiorentini, San Ferdinando, San Carlina. Die Puppentheater berühre ich zuletzt. — San Carlo, als das größte europäische Theater bekannt, ist auch zugleich eins der allerschönsten. Der ungeheure Saal, der 4000 Menschen fassen soll, ist seit dem Brande, auf den Ruinen des vorigen Gebäudes aber, mit verdoppelter Pracht errichtet. Er ist, man möchte sagen, nur in Gold und Silber decorirt. Die äußere Facade der sechs Reihen Logen ist nämlich so mit silbernen theatralischen Basreliefs, auf denen wieder goldne Zierrathen prangen, geschmückt, daß man den weißen Stückgrund nur hier und da vorblicken sieht. Inwendig sind die Logen grün. Zwei colossale, weiß und golden gerippte Säulen tragen das Proscenium, ihnen gegenüber wird von zwei goldnen, über Lebensgröße, hohen Engeln, ein prachtvoller Purpur- und goldner Baldachin getragen, auf welchem, auf das geschmackvollste verziert, und in buntem Gold- und Folienglanz funkelnd, die ungeheure Krone ruht. Dieß ist die königliche Hauptloge bei festlichen Gelegenheiten, und sie ist so hoch und geräumig, daß sie durch die erste, zweite, dritte und vierte Fila hindurch geht. Indes pflegt der Hof gewöhnlich sich der kleinern, ebenfalls reich decorirten Seitenlogen im zweiten Range, dicht am Theater, zu bedienen. So vorzüglich die Erleuchtung ist, so scheint der Saal wegen seines ungeheuern Umfangs doch etwas dunkel, dagegen übertrifft sein Glanz an Gallatagen, wo die Illumination verseshacht ist, alles, was man in dieser Gattung sehen kann, und das Licht ist so äußerst blendend, daß man es schmerzhaft in den Augen empfindet. Natürlich sind in diesem Gebäude von so colossalem Maßstabe, auch alle nöthigen Maler-, Concert-, Proben- und Redoutensäle enthalten; überdies findet sich noch ein eignes Corps de Logis für die Hazardspiele, welche allein hier geduldet werden, und vom Unternehmer für Neapel und Sicilien — für das letztere Reich allein um 40,000 Silberducaten — gepachtet sind. San Carlo ist nun gewissermaßen im ausschließlichen Besitz der Opera seria, des Mezzocarattere und der großen Ballets, die an Vortreflichkeit den Parisern gleichgeschätzt werden und an Pracht der Costüme nicht schöner gedacht werden können. Man sieht hier bisweilen 2—300, ja bis 500 Statisten, und 20 Pferde auf dem Theater. Das Orchester ist dem Riesenmaßstab des Ganzen angemessen. Es enthält 25 Violinen, 6 Alto's, 8 Violoncell und 8 Contrabässe, 3 Posaunen und alle Blasinstrumente vierfach besetzt, bei Gelegenheit auch noch eine Bande türkische Musik. Was für ein Effect an Tonfülle hier gegeben werden kann, sieht der Musiker leicht ein.

Wenn gleichwohl das Ensemble etwas zu wünschen übrig läßt, so liegt dies vielleicht an der akustischen Beschaffenheit des Gebäudes und an der zu großen Anzahl der Mitspielenden. Es wird hier

übrigens bloß mit der ersten Violine dirigirt, der Capellmeister sitzt an der Partitur, in der er bloß nachliest. — Das Theater del Fondo, weit kleiner und bescheidner, obgleich auch sehr geschmackvoll in blau und Gold decorirt, hat nun wieder das stillschweigende Prærogativ, die sogenannten feinern Musiken der Mezzocarattere und Operabuffa, mit seltner Vortreflichkeit zu geben. Die Musik macht sich in dem kleinern gut berechneten Raume vortreflich, und aller Reiz der Instrumentirung und schwächerer Stimmung, der im Chaos von St. Carlo untergeht, wird hier gehört und verstanden. Deshalb versammelt sich hier das ausgewähltere Publikum der Kenner und ächten Musikliebhaber, und ein Componist, der für Neapel schreibt, kann sich Glück wünschen, wenn er mit dem Teatro del Fondo anfangen darf, wo er manchen Reiz der Ausarbeitung anbringen darf, der in St. Carlo verloren geht. Wenn in jenem ungeheuern Raume die Stimmen der Colbran, des Tenors David und Rozzeri, des Basses Benedetto, Bewunderung durch ihre Kraft erregen, so entzücken in Fondo der herrliche Tenor Rubini, der nicht minder treffliche Bass Ambrogi, und die silberklaren Stimmen der Chabrand und Perfetti, welche letztere noch dazu eine äußerst reizende Jugendgestalt in der vollsten Schönheitblüte ist. In Spiel und Instrumentalbegleitung steht die Theater vom ersten Range in Deutschland, den hiesigen nicht nur nicht gleich, sondern übertreffen sie wohl noch, da bekanntlich die Instrumentalmusik in Deutschland einen weit höhern Grad erreicht hat. Wer aber die Seele der Kunst, Gesang, hören will, der — es ist nicht zu läugnen — muß nach Italien reisen. Hierin offenbart sich eine Verschiedenheit, die sich nicht beschreiben läßt, hier ergeben sich Vorzüge, die offenbar im mildern Clima und einer trefflichen Gesangsmethode ihren Grund haben und durchaus nicht verkannt werden können. Wenn ein in Deutschland gebildeter Sänger, in Aussprache, Coloratur immer etwas stumpfes, breites und doch unvernehmliches behält, wenn seine Manieren — Ausnahmen abgerechnet — immer eine gewisse Art von kleinem Styl haben, seinen Brusttönen Metall, seinen Kopftönen Kraft fehlt, so klingt dagegen die gute und gutgebildete Stimme in Italien, gleichviel ob Sopran, Alt, Tenor oder Bass, immer wie der Ton einer in einem Saale angeschlagenen Glasglocke, voll, silberklar und vibrirend. Die Aussprache äußerst leicht und klar im Forte wie im Piano, die Aussprache völlig deutlich und schön, auf dem a wie auf dem i. Der Uebergang vom Brust- zum Kopffregister durchaus unbemerklich, von immer gleicher Stärke, und das Portamento hinreichend. Eben weil diese Stimmen so leicht und so vollkommen alles geben, was gefodert wird, so braucht der Sänger durchaus keine Aufmerksamkeit auf Hervorbringung des Tones zu wenden, und seine ganze Mühe gehört dem Spiel der Geberden und der Gesten an. Er darf Schmerz oder Freude nur mit dem Blick ausdrücken, so kann er getrost den Mund öffnen und singen und gewiß seyn, daß sein Ton seiner Empfindung entspricht. Daher sieht man hier keine Anstrengung um einen hohen Ton, kein grämliches Gesicht um einen tiefen hervorbringen, keine peinliche Zurüstung um eine Fermate von mehreren Tacten zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)